

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 14

Preis: 66 Ft

Budapest, 4. April 2003

Neue LdU-Vollversammlung begann ihre Arbeit

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) hat für das laufende Jahr einen angenommenen Haushalt, die Mitglieder der fünf Fachausschüsse sind gewählt (die Liste veröffentlichen wir auf Seite 3) und ihre Satzung wurde den Ansprüchen der Zeit angepaßt. Über diese Fragen entschied das Gremium in seiner ersten ordentlichen Sitzung am 29. März in Budapest.

Zu der wichtigen Modifizierung der Satzung zählt die Neuaufstellung des Vorstandes, dem nun der Vorsitzende und seine fünf Stellvertreter angehören, wie auch der Vorsitzende des Kontrollausschusses und der Leiter der Geschäftsstelle. Die zwei letzteren haben allerdings kein Stimmrecht, sondern nur Beratungsrecht. Die Satzung wurde übrigens noch an mehreren Stellen geringfügig modifiziert, doch zu einer lebhaften und sachlichen Diskussion führten weniger die Modifizierungen selbst, sondern die allgemeine Frage, wie sich die LdU mehr Öffentlichkeit verschaffen könnte, um die eigenen Mitglieder und vor allem die Allgemeinheit mit reichhaltigeren Informationen zu versorgen. Manche Abgeordnete schlugen vor, zu den Sitzungen mit Forumcharakter auch die Vertreter von Landesvereinen und anderen Organisationen einzuladen, andere Meinungen mahnten ein verstärktes Engagement der Jugend gegenüber an. Als Fazit der sachlichen und vom großem Interesse begleiteten Diskussion stellte Vorsitzender Otto Heinek fest, daß die Sitzungen der LdU auch bisher öffentlich waren, an der sich jeder beteiligen könne und gerade die Mitglieder der Vollversammlung seien gefordert, die Informationen in die Regionen, Komitate und Gemeinden zu tragen. Auch Heinek betonte, daß eine stärkere Öffnung auf dem Meinungsgebiet notwendig sei, vor allem der ungarischen Presse gegenüber. Infolge der Diskussion wurde LdU-Mitglied Géza Hambuch beauftragt, eine neue Präambel für die LdU-Satzung auszuarbeiten, um die allgemeinen Ziele der LdU konkreter zu formulieren. Dr. Koloman Brenner schlug vor, vor der Tagesordnung jeder LdU-Vollversammlung eine aktuelle Stunde zu halten, um Fragen an die LdU-Leitung stellen zu können. Man überlege auch, ob und in welchen Rahmen jährlich mindestens einmal eine öffentliche Anhörung veranstaltet werden könne. Im Zusammenhang mit der Satzung der LdU wurde auch festgestellt, daß diese praktisch auch als Geschäftsordnung gelte und daher kein neues Regelwerk erarbeitet werden müsse.

Diese Feststellung wurde erforderlich, weil aus dem Komitat Branau eine entsprechende Frage verlautete.

Anschließend wählte das Gremium die Mitglieder der fünf Fachausschüsse, deren Arbeit von den Vizevorsitzenden mit dem jeweiligen Fachgebiet geleitet wird. Der größte Ausschuß wird der Unterrichtsausschuß mit dreizehn Mitgliedern sein, da dieser Ausschuß – so LdU-Vizevorsitzender Gabor Frank – die vielfältigsten und zahlreichsten Aufgaben zu versehen habe. Laut modifizierter LdU-Satzung stellen die LdU-Mitglieder mindestens fünfzig Prozent der Ausschußmitglieder, die anderen sind herausragende Kenner des Fachgebietes.

Der Haushalt der LdU wird 2003 voraussichtlich 242 Millionen Forint betragen, 165 Millionen kommen vom Staat und damit erhöht sich diese Förderung um 15,6 %. Die LdU erwartet auch Einnahmen aus der Vermietung der Immobilien in der Nagymező Straße, aus dem Bücherverkauf und den Zins- und Kursgewinnen, doch so hoch wird der Gesamtbetrag des Haushaltes nur deshalb, weil die Fertigstellung des Schülerwohnheims des Ungarisch-

Deutschsprachigen Schulzentrums in Fünfkirchen nur durch einen Kredit finanziert werden kann, der ebenfalls über den Haushalt läuft.

Zum Stand der Institutionsübernahmen hieß es auf der Sitzung, daß das Schulzentrum in Fünfkirchen voraussichtlich im September übernommen werde, allerdings müssen sich die Standpunkte der LdU und des Stadtrates in Sachen Schulfinanzierung noch näher kommen, da die LdU nicht in der Lage wäre, die Lücke zwischen Kopfquoten und Realkosten selbst zu tragen. Der Komitatstag der Tolnau zeige ein Interesse daran, die Deutsche Bühne Ungarn in Sepsard in die Trägerschaft der LdU zu übergeben, so Vorsitzender Otto Heinek, doch die Verhandlungen stünden erst am Anfang. Die Vollversammlung beauftragte den Vorsitzenden und die Vizevorsitzenden Franz Erdei und Dr. Michael Józán-Jilling mit der Weiterführung der Verhandlungen.

Die LdU-Vollversammlung behandelte auch die Anträge an das deutsche Bundesministerium des Innern und an die Donaueschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg und beschloß, mit einem Aufruf für die Unterstützung der EU-Mitgliedschaft Ungarns zu werben. (Den Aufruf veröffentlichen wir auf Seite 2).

Die nächste Sitzung der Vollversammlung findet im April statt, sie wird eine Sondersitzung sein und soll den Standpunkt der LdU in bezug auf die Minderheitengesetzgebung bestimmen. **ani**

Aus dem Inhalt

„... Schorokscharer sind wir, wir lassen uns nichts sagen ...“

Diese Weise des jubilierenden Chores war der musikalische Auftakt am 22. März, zum 25jährigen Jubiläum des Traditionsbewahrenden Chores von Schorokschar im Táncsics-Kulturhaus. An die 300 Gäste, Sängerinnen und Sänger, acht befreundete Chöre aus dem Umfeld von Budapest sowie die zwei heimischen Singgruppen empfingen die Veranstalter, die Mitglieder des ein viertel Jahrhundert alten Chores, mit denen man in der zurückliegenden Zeit oft gemeinsam auftrat und feierte.

Seite 4

„Und es begab sich“ – eine apokryphe Weihnachtsgeschichte

Über die Kindheit von Jesus wird in den Evangelien nicht allzu viel berichtet, das Thema beschäftigte jedoch zahlreiche Künstler: auf Gemälden, in Skulpturen und in literarischen Werken versuchte man den heimlichen Anfang der Heilsgeschichte darzustellen. Der künstlerischen Phantasie wurden da keine Grenzen gesetzt, und obwohl diese Darstellungen nicht unbedingt dem kirchlichen Kanon entsprechen, sind sie keineswegs als ketzerisch einzustufen, da sich in diesen schließlich der menschliche Wunsch nach dem Verständnis der Umstände unserer Erlösung artikuliert.

Seite 6

Donauschwaben-Museum erhielt rumänischen Kulturpreis

Der rumänische Kulturminister Razvan Theodorescu hat am 28. März in Bukarest den nationalen Kulturpreis „Romulus Vuia“ an das Donaueschwäbische Zentralmuseum Ulm (DZM) verliehen. Das Museum erhält den Preis zusammen mit seinen Partnermuseen für die Ausstellung „Hausgeschichten. Deutsche Spuren in den Donauländern“. In seiner Begründung sagte Theodorescu, dass diese Ausstellung beispielhaft für die internationale Zusammenarbeit der Donauländer ist.

Seite 11



Ein viertägiges Theaterwochenende fand in Organisation des Werischwarer Wirtschaftsgymnasiums vom 21.-24. März statt. Daran nahmen sieben Theatergruppen aus dem In- und Ausland teil. Als erstes wurde das Theaterstück „Die weiße Rose“ von Lillian Garrett-Groag vorgeführt (Dániel Harmati und Sandra Fuchs). Lesen Sie unseren Beitrag auf Seite 3!

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
**Die Generaldirektorin
 des Verlages**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdájára – 03-0571
 Verantwortlicher Leiter:

Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 FÁMA Rt.

1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Neues Wahlgesetz schaffen

Es sei notwendig, die Minderheitengesetzgebung baldmöglichst zu überblicken, stellte Minderheitenombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach bei einer Zusammenkunft mit den Vorsitzenden der dreizehn Landesselbstverwaltungen am Montag dieser Woche fest. Kaltenbach wies darauf hin, die Minderheitenwahlen im Oktober vergangenen Jahres warfen erneut gewisse, bereits früher aufgetauchte Probleme auf. Deswegen sei es notwendig, gemeinsam über die Zukunft nachzudenken. Die Teilnehmer der Beratung – auch der Vorsitzende des Minderheitenamtes Antal Heizer und die für Romafragen zuständige Unterstaatssekretärin im Ministerpräsidentenamt Judit Berki – waren sich einig, ein neues Minderheiten-Wahlgesetz zu schaffen, um Mißbräuche zu vereiteln.

Österreichische und schwedische EU-Erfahrungen

Weder in Schweden noch in Österreich haben sich die vor dem EU-Beitritt – sie wurden 1995 Mitglied – der beiden Staaten gehegten Befürchtungen bewahrt, wurde auf einer Konferenz des Komitatstages Hewesch in Erlau/Eger mit Zuständigen aus Partnerregionen obiger beider Länder betont.

In Schweden hätten trotz eines intensiven Aufklärungsprogramms vor dem Beitritt viele Angst vor der Integration gehabt. Dazu gehörten beispielsweise Befürchtungen, die Preise würden sich erhöhen, der Lebensstandard der Bauern verringern, schwedische Erzeugnisse würden vom Binnenmarkt verdrängt werden.

Demgegenüber hätten sich nach dem Beitritt die Preise für Waren und Dienstleistungen nicht erhöht, sondern seien niedriger geworden, der Beitritt habe die schwedische Landwirtschaft nicht unmöglich gemacht, nach dem anfänglichen Dumping ausländischer Waren sei der Markt ausgeglichen geworden. Schweden sei übrigens mit jährlich 2,2 Milliarden Euro einer der größten Netto-Einzahler der Europäischen Union. 70 Prozent dieser Summe rückvergüteten sich dank der freien Bewegung von Waren, Dienstleistungen und Kapital. Darin sei sämtlicher nicht in

Geld meßbarer Nutzen durch die EU wie beispielsweise freie Schulwahl nicht inbegriffen.

Auch in der österreichischen Gesellschaft lebten vor dem Beitritt zahlreiche durch nichts zu begründende Ängste. Gegenstand einer ersten politischen Debatte sei beispielsweise die weit verbreitete Meinung gewesen, weniger wasserreiche Staaten als Österreich würden dem Land die Alpen-Trinkwasservorkommen „abspenstig machen“ oder Ausländer würden die Erholungsgebiete in den Alpen kaufen, der Straßen-Transitverkehr würde sogar weit über das Unerträgliche steigen und die Einnahmen der von Landwirtschaft Lebenden wesentlich sinken.

Demgegenüber, so der österreichische Experte, seien die Erholungsorte nicht aufgekauft worden, sei der Transitverkehr regulierbar, auch das Wasser sei geblieben und das Einkommen der Bauern sei nicht gesunken, sondern habe sich erhöht.

Trotzdem dürfe mit der Informierung auch nach dem Beitritt nicht aufgehört werden, denn die von der Union gesicherten Ressourcen können von den Landwirten und Regionen nur nach Einreichung entsprechender Bewerbungen genutzt werden.

„Geradeaus nach Europa“

„Egyenesen Európába“ steht an der Seite der mit Folie in Unions-Blau überzogenen, auf dem Großen Ring fahrplanmäßig verkehrenden Straßenbahn 4 – und auch die Namen europäischer Großstädte, auch Budapests –, sind darauf zu lesen, die berufen ist, den EU-Beitritt in der ungarischen Metropole zu popularisieren. Die drei Millionen Forint Kosten deckt die hauptstädtische Selbstverwaltung aus ihrem EU-Fonds. Auf den nahenden Zeitpunkt der Volksabstimmung über den Beitritt Ungarns in die Europäische Union verweisend, sagte Oberbürgermeister Gábor Demszky bei der ersten Fahrt der EU-Straßenbahn, „nun können wir ein Ticket nach Europa lösen, bis zur Zielstation ist es nur noch eine Haltestelle“. Er

machte auch darauf aufmerksam, daß innerhalb von anderthalb Jahren auf dem Großen Ring die neuen Straßenbahnen von wirklich europäischem Niveau verkehren werden. Für diese Investition werde die Bank der EU genauso Kredit gewähren wie zur Finanzierung von zwei weiteren, insgesamt 100-Millionen-Forint-Projekten der Hauptstadt.

Aufruf der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen

Liebe ungarndeutsche Landsleute!
 Ungarns Bürgerinnen und Bürger stehen vor einer historischen Volksabstimmung. Am 12. April 2003 müssen wir eine Entscheidung treffen, die die Zukunft von uns allen beeinflußt: Wollen wir, daß unser Heimatland Mitglied der Europäischen Union wird? Unsere Antwort ist ein eindeutiges Ja!

Ja, wir sind dafür, daß Ungarn Mitglied einer Gemeinschaft wird, die auf der Achtung der Menschenwürde, auf Solidarität und Rechtsstaatlichkeit beruht.

Wir wollen, daß unsere Kinder und Enkelkinder als Bürgerinnen und Bürger eines Europa heranwachsen, in dem ein jeder seinen Fähigkeiten und seinem Talent entsprechend sein Glück findet, in dem für jeden die Möglichkeit eines friedlichen und ruhigen Lebens gegeben ist.

Europas Reichtum liegt in der Vielfalt der Sprachen und Kulturen. Ungarn und Ungarns Völker werden zu dieser Vielfalt erheblich beitragen, und mit der Aufnahme der kulturellen Werte Europas werden auch wir reicher.

Wir Ungarndeutsche sind mit dem deutschen Sprachraum Europas vielfach verbunden. Wir kennen die Mentalität der dort lebenden Menschen und sprechen ihre Sprache. Mit dem Beitritt Ungarns rücken wir der Heimat unserer Vorfahren näher. Wenn wir unsere Verwandten und Freunde besuchen, wenn wir uns auf den Weg machen um zu studieren oder zu arbeiten, werden wir in wenigen Jahren nicht mehr ins Ausland fahren, sondern in Regionen unserer gemeinsamen europäischen Heimat, wo man sich versteht. Wir werden von daheim nach Hause fahren und von zu Hause wieder heimkehren.

Diese Chance bietet uns der Beitritt. Deshalb rufen wir alle ungarndeutschen Wählerinnen und Wähler auf: Nehmen Sie an der Volksabstimmung teil und sagen Sie JA zu einem europäischen Ungarn!

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung können Sie uns per E-Mail zukommen lassen: neueztg@hu.inter.net

Erstes Internationales Lientheaterfestival im Ungarndeutschen Wirtschaftsgymnasium Werischwar

Ein viertägiges Theaterwochenende fand in Organisation des Gymnasiums vom 21.-24. März statt, woran sieben Theatergruppen aus dem In- und Ausland teilnahmen. „Ich habe mit meiner Theatergruppe am Essegger Theaterfestival teilgenommen. So ein Festival bietet den Gruppen Auftrittsmöglichkeit, und die jungen Schauspieler tragen damit gleichzeitig zur Pflege der deutschen Sprache und Kultur bei. Die Idee, im Rahmen des Nationalitätentages der Schule ein Theaterfestival zu organisieren, ergab sich daher ganz spontan. Und die Kollegen haben sich sehr engagiert gezeigt“, meinte Tímea Faragó, Deutschlehrerin des Gymnasiums und Leiterin der Theatergruppe PaThália. Eingeladen waren jene Schülergruppen aus dem Mittelschulbereich, mit denen die Theatergruppe PaThália bereits Kontakte hatte und die sich zum festgelegten Termin gemeldet hatten. Aus organisatorischen Gründen konnten leider die Formationen „Deutsche Jugend“ aus der Ukraine und „Nil“ aus Rumänien am Festival nicht teilnehmen, obwohl sie sehr viel an ihren Stücken gearbeitet haben.

Als erstes wurde das Theaterstück „Die weiße Rose“ von Lillian Garrett-Groag vorgeführt. Das heute durch den Irak-Krieg wieder aktuell gewordene Stück, das im Jahre 1943 spielt, wurde im Rahmen der „Weißen Rose“-Ausstellung in Budapest an der ELTE bereits viermal aufgeführt. Im Stück spielten außer den Schülern des Ungarndeutschen Wirtschaftsgymnasiums Werischwar auch Schüler der Deutschen Schule Budapest und Studenten der ELTE mit. Und



Die Werischwarer führten das Stück von Sütő András „Menschenleben“ auf
Foto: László Bajtai

das am Tag des Festivals sogar zweimal wie die Profis.

„Wir konnten uns mit unseren Rollen sehr gut identifizieren. Wir stellten Jugendliche dar, die sich zum Ziel setzten, das deutsche Volk gegen den Krieg und die Nazi-Barbarei wachzurütteln“, äußerte sich Sandra Fuchs. Einen Nazi zu spielen, ist immer etwas Besonderes“, sagte Dániel Harmati. Natürlich haben sie erreicht, daß das Publikum zum Nachdenken angeregt wurde.

Dem Schirmherr der Veranstaltung, Otto Heinek, war es auch nicht leicht, nach dieser erschütternden Geschichte das Festival zu eröffnen. Er wies allerdings darauf hin, daß ein Theaterstück dann richtig gut ist, wenn es aktuell ist und zog die Lehre, wie wichtig die Würde des Menschen ist. András Frigyesi, Intendant des Deutschen Theaters Budapest, wünschte den Teilnehmern ein gutes Beisammensein und den Zuschauern viel Vergnügen.

Am Samstag und Sonntag wurde das Festival vormittags mit Workshops und Proben, nachmittags mit Theatervorführungen fortgesetzt. Die Workshops wurden von Vanessa Fecht, Katalin Fehér und zwei Schülerinnen, Blanka Wittmann und Jennifer Vondung, gehalten. Folgende Themen gaben den Teilnehmern Anregungen zur weiteren Arbeit: „Meditations- und Aufwärmübungen“, „Playback- und Improvisationstheater“ sowie „Bühnenbild und Masken zum Märchen Schneewittchen“. Die Workshops waren sehr interessant. Wir haben viel gelacht und verschiedene Alltagssituationen eingeübt“, erzählte Tamás Rietling.

Die Schüler haben die Vorführungen der anderen sehr genossen, aber am besten fanden sie die zeitkritische Bearbeitung des Stückes „Nathan der Weise. Update march 03“. Es ist kein Wunder, da die Schauspieler der Gruppe „Dramatisches Gestalten“ aus Gröbenzell (Partnerstadt von We-

rischwar) eine sehr gute Aussprache hatten und dazu auch noch einen professionellen technischen Hintergrund. Die Theatergruppe „Bühnenmeister“ aus Velenje (Slowenien) trug ein selbstgeschriebenes Stück vor, mit dem Titel „Müller in New York“. Friedrich Dürrenmatt scheint bei den deutschsprachigen Theatergruppen sehr beliebt zu sein, denn sowohl die Essegger Schulbühne (Kroatien), als auch die Theatergruppe „Hermes“ aus Celje (Slowenien) zeigten Werkbearbeitungen von ihm. Die Theatergruppe TABU-dapest (Tamási-Áron-Grundschule und Deutsches Nationalitätengymnasium) zeigte ihr Können in zwei kurzen Szenen. Mit einem kurzen Sketch nahm auch die jüngste Theatergruppe, die des Gyula-Krúdy-Gymnasiums Budapest teil. Am letzten Abend des Festivals war wieder die Theatergruppe PaThália an der Reihe, wobei ihr neuestes Stück „Ein Menschenleben“ von András Sütő uraufgeführt wurde.

Als Erinnerung konnten die Zuschauer von jeder Theatergruppe das Werischwar-Buch von Michael Fogarasy-Fetter mit nach Hause nehmen. Während des Festivals wurde auf die persönlichen Kontakte ein sehr großer Akzent gelegt. Dazu trug im wesentlichen auch bei, daß die ausländischen Gäste bei Familien untergebracht waren. Es wurde auch eine Abschiedsparty organisiert, wo die „Lustigen Spatzen“ von Werischwar für gute Stimmung sorgten.

Nun hoffen die jungen Schauspieler darauf, einander bei einem anderen Festival wiederzusehen.

Ibolya Sax

Mitglieder der Ausschüsse der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen

Wirtschafts- und Finanzausschuß

Johann Szigriszt, Branau, Vollversammlungsmitglied
Sándor Hartdegen, Komorn-Gran, Vollversammlungsmitglied
Ilona Unger, Zala, Vollversammlungsmitglied
Mathias Jangel, Pest, Mitglied des Kontrollausschusses des Komitatsverbandes Pest
Emmerich Ritter, Vorsitzender

Ausschuß für Auslandskontakte und europäische Angelegenheiten

Dr. Koloman Brenner, Raab-Ödenburg-Wieselburg, Vollversammlungsmitglied (FUEV)
Johann Schuth, Budapest, (Künst-

leraustausch und Medien)
Dr. Elisabeth Knab, Vorsitzende

Bildungsausschuß

Valéria Grimm-Hirth, Szentlőrinc, MdSV Kindergarten
Mária Kóthy-Herczeg, Wudigeß, MdSV Kindergarten, Fortbildung
Agathe Hárs, Tscholnok, MdSV Grundschule, Schulverein
Katharina Csikós-Bischoff, Schomberg, MdSV Grundschule, Theaterverein
Magdolna Marlok-Cserveny, Schaumar, MdSV Grundschule
Peter Kántor, Papa, MdSV Mittelschule
Katalin Hum-Szentesi, Jink, Mittelschule
Alfred Manz, Baja, Mittelschule
László Schindler, Wesprim, Mittelschule

Dr. Maria Erb, Budapest, Universität
Dr. Elisabeth Knipf, Budapest, Universität
Krisztina Schweighoffer, Budapest, Grundschule
Elisabeth Kófiás, Ófalu, Kindergarten
Dr. Gabor Frank, Vorsitzender

Kulturausschuß

Franz Heilig, Wesprim, Landesrat (Vorsitzender)
Magdalena Krisch, Ödenburg, Tourismus
Röser Melanie, Budapest, ifa-Kulturassistentin (HdU)
Vidi Nándorné, Kislód, Museumsdirektion Wesprim
Maria Miskovics, Tarian, FdLU (Theaterverein) – Vorstandsmitglied

Franz Neubrandt, Sanktiwan bei Ofen
András Frigyesi, Budapest
Josef Manz, Baja
Franz Erdei, Vorsitzender

Sozialausschuß

Ibolya Waffenschmidt, Tolnau, Direktorin des Methodikzentrums für Altenfürsorge Jink
Mónika Váradí, Pest, Institut für Regionalforschung der Akademie der Wissenschaften und Mitglied des Sozialausschusses (99-02)
Josef Szugfil, Branau, Vorsitzender des Komitatsverbandes und Vollversammlungsmitglied
Emil Babits, Wesprim, Vollversammlungsmitglied
Dr. Michael Józán-Jilling, Vorsitzender

25. Jubiläum des Traditionsbewahrenden Chores

„... Schorokscharer sind wir, wir lassen uns nichts sagen ...“

Diese Weise des jubilierenden Chores war der musikalische Auftakt am 22. März, zum 25jährigen Jubiläum des Traditionsbewahrenden Chores von Schorokschar im Táncsics-Kulturhaus. An die 300 Gäste, Sängerinnen und Sänger, acht befreundete Chöre aus dem Umfeld von Budapest – von Wetschesch, Weindorf, Schambek, Wudigeß, Altöfen, Harost, Taks und Berzel – sowie die zwei heimischen Singgruppen empfingen die Veranstalter, die Mitglieder des ein vierter Jahrhundert alten Chores, mit denen man in der zurückliegenden Zeit oft gemeinsam auftrat und feierte.

Vizebürgermeister Szrimáczy würdigte in seiner Eröffnungsansprache mit anerkennenden Worten die Bedeutung und Leistung der von Josef Zwick senior gegründeten Singgemeinschaft auf dem Gebiet der Traditions-, Kultur- und Freundschaftspflege. Die Hauptabteilungsleiterin im Minderheitenamt Agnes Szauer wiederum meinte in einem Gespräch, daß sich im XXIII. Bezirk, also Schorokschar, immer etwas Schönes tue, um die Menschen zum gemeinsamen Feiern, gemütlichen Beisammensein zusammenzubringen. Sie lobte auch die ausgezeichnete Organisation des Festes sowie die herzliche Gastfreundschaft, die man in Schorokschar immer erleben könne. Und auch diesmal ging ein Festprogramm über die Bühne, das sich sehen- und hörenlassen konnte – mit unzähligen schönen Weisen, die a cappella oder mit Harmonikabegleitung vorgetragen wurden.

Dabei wurde auch die Geschichte des jubilierenden Chores heraufbeschworen, die in einer Zeit begann, als die Vorurteile der Nachkriegsjahre noch lebendig waren und es gar nicht allgemein für selbstverständlich gefunden wurde, ungarndeutsche Traditionen und Kultur in einer dafür ins Leben gerufenen Gruppe zu pflegen. Oft wurde man gleich verdächtigt, man wolle einen neuen Volksbund gründen. Doch der Erträumer und Begründer dieses Ensembles, Josef Zwick senior, der sich für Siedlungsgeschichte, Sprache und Kultur der Schorokscharer, der Ungarndeutschen überhaupt, eingehend interessierte, ließ sich von seinem Vorhaben nicht abbringen: Am 20. Febr. 1978 war es soweit, mit 20 Mitgliedern wurde der Traditionsbewahrende Chor von Schorokschar gegründet. Von den vier Gründungsmitgliedern (Theresia Sziedl, Irma Walczl und Josef Zwick) konnte dem Jubiläum nur Franziska Pohl beiwohnen, die gern mit dem Chor auf der Bühne gestanden hätte. Warmen Herzens erinnerte sie sich z. B. an



Der Traditionsbewahrende Chor unter der Leitung von Ludwig Hollós bei einem Chortreffen in Schorokschar
Foto: NZ-Archiv

die Wallfahrten nach Mariazell, wo man mit dem Chor – nach langer Pause – wieder in deutscher Sprache singen durfte. „I ganget jo heint a nau her zun Singe“ sagte sie, doch wegen ihres pflegebedürftigen Mannes mußte sie wegbleiben. Jetzt ist es ihre Tochter, die als Sängerin die Tradition weiterführt.

Die Singgemeinschaft, deren Mitgliederzahl im Laufe der Jahre bis zu 40 anwuchs, sammelte vor allem heimische Weisen und sang eingangs zum eigenen Vergnügen. Erst später – dank der Ermutigung vieler sangesfreudiger Unterstützer – hat man die Singkunst auch auf der Bühne erfolgreich unter Beweis gestellt und auch das Liedmaterial von Jahr zu Jahr bereichert, das heute über 100 Stücke ausmacht.

Die Kontaktaufnahme zu anderen Chören brachte nicht nur weitere Auftrittsmöglichkeiten für die Schorokscharer in den umliegenden Gemeinden, sondern auch fachliche Erfahrungen.

Die Qualifikationsstufen Bronze und Silber zeugen davon, daß man sich vor allem durch anspruchsvolles Singen populär machen wollte.

Anfangs hatte man keine Tracht, doch das elegante Erscheinen erreichte man auch durch das dunkle Gewand mit weißem Kragen. Erst 1996 konnte man sich eine einheitliche Volkstracht nähern lassen. Im gleichen Jahr ließ man sich auch als Symbol des Chores eine Fahne anfertigen, die in letzter Zeit in der Kirche aufbewahrt wird.

Als erster künstlerischer Chorleiter stand Lajos Kocpoczky an der Spitze des Ensembles, später war es die Lehrerin Etelka Maszló-Dávid, ihr folgte László Hauser, und anschließend kam Ludwig Hollós, der das Repertoire mit neuen, weniger bekannten Volksliedern auffrischte und manche Weisen auch mehrstimmig einstudieren ließ. Vor vier

Jahren übernahm der junge Musiklehrer Sándor Medgyes die Leitung des Chores. Für eine kurze Übergangszeit stand der Gruppe die japanische Chorleiterin Nauko Kato, die in Budapest studierte, zur Seite.

Die meisten ungarndeutschen Chöre, die traditionell singen, brauchen auch einen Harmonikabegleiter. Bei den Schorokscharern war der erste András Schulz, er spielte auf Knopfharmonika, Frau Maszló begleitete die Sängerinnen und Sänger auf dem Klavier, und als Studentin kam dann Katalin Ágnez, die auch heute ein fester Pfeiler des Chores ist. Gegebenenfalls halfen aber auch Antal Hermann, János Forrai sowie András Pagonyi musikalisch mit.

Der Leiter des Chores, selbst auch eifriger Sammler von deutschen Volksliedern, war viele Jahre hindurch Josef Zwick senior, von ihm übernahm Jakob Roth die organisatorische Leitung, der sich dabei auf seine aktiven ChorkameradInnen Anna Szujer, Ehefrau Ilona Roth sowie Josef Zwick junior stützen kann. Sie waren auch diesmal Hauptorganisatoren des Jubiläumsfestes: Im Foyer des Kulturhauses machten die Gäste zwei große Foto-Tableaus mit der Vergangenheit sowie dem Motto des Chores bekannt: „Wo man singt schöne Lieder, dort lasse dich nieder, denn böse Menschen haben keine Lieder...“

Anna Szujer folgte vor 20 Jahren ihrem Vater Johann Mayer und trat dem Chor bei. Die aus Kunbai stammende, in Erzsébet wohnende, überaus eifrige Sprach- und Traditionspflegerin leitet in ihrem Bezirk einen Verein und hat daneben noch genügend Zeit und Kraft, auch in Schorokschar mitzumachen. Ihre feste Bindung zu den Traditionen und den Gemeinschaften in Schorokschar bezeugte sie auch auf dem

Fest mit einem Begrüßungsgedichten.

Jakob Roth schloß sich mit Ehefrau Ilona dem Chor an, als seine Mutter nicht mehr gehen konnte. Der vorzügliche Sänger, Interpret und Mundartsprecher ist eine bestimmende Gestalt des Chores, der nicht nur an den Traditionen, der Sprache und Kultur seiner engeren Heimat festhält, sondern auch ein geselliger, gemeinschaftsbildender Mann, ein echter Lokalpatriot in bestem Sinne des Wortes ist. Frau Ilona hielt auch auf dem Jubiläum alle organisatorischen Fäden in der Hand, wie so oft bei Veranstaltungen ihrer Kulturgruppen. Auch Josef Zwick junior führt das von seinem Vater begonnene Sängerrische fort, ja er unterstützt die Pflege der ungarndeutschen Kultur auch durch seine Position als gewählter Vertreter der Deutschen Selbstverwaltung. Für all die Hilfe und den Beistand dankte man auf dem Fest auch Bürgermeister Ferenc Geiger, der die Schirmherrschaft über das Fest übernommen hatte und auch finanziell kräftig beisteuerte. Im Gedenken an die verstorbenen Chormitglieder und den Chorleiter Ludwig Hollós erklang zum Abschluß in Interpretierung des Braunhaxler-Chors aus Altöfen und des Weindorfer Liederkranks das Vaterunser.

Um mindestens einen Teil des Liedmaterials des Schorokscharer Chores auch auf einem Tonträger zu verewigen, möchte man eine Kassette oder eine CD besingen, und natürlich nimmt man auch weiterhin gern Einladungen entgegen, um diesen reichen Liederschatz in je mehr Orten vorzustellen und den Menschen ganz sicherlich eine Freude zu breiten. Mögen diese und alle weiteren Wünsche und Vorhaben des Schorokscharer Traditionsbewahrenden Chores in Erfüllung gehen!

Árpád Hergenröder

Primas besuchte Heimatmuseum

Am 16. März statteten Primas, Erzbischof Dr. Péter Erdő sowie Bürgermeister, Parlamentsabgeordneter Dr. János Tittmann und Pfarrer Ferenc Gyöngyös gemeinsam dem 2001 eingeweihten Heimatmuseum der seit über 300 Jahren in Daurög/Dorog lebenden deutschen Volksgruppe einen Besuch ab. Nach der Vorstellung des Lebens der Dauröger Deutschen hat der Primas seinen Besuch mit der Unterzeichnung eines Fotos dokumentiert.

Franz Puchner

Vorsitzender der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung

Die Leute gingen durch die Lange Gasse. Männer, fast nur alte Männer, graues Haar, schwerer Gang. Reden hörte man sie kaum, man war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, mit seinen eigenen Ängsten und Sorgen.

„Aus diesem Dorf haben sie aber alles weggeräumt. Mensch, sogar die Katzen und Hunde.“

„Das hat auch schon Ludwig bemerkt.“

„Du Ferdinand, ich kann's noch immer nicht glauben, daß sie uns total enteignet haben. Du bist schon ein älterer Mensch, hat's schon so etwas gegeben?“

„Nein! Überhaupt nicht.“

„So eine Scheiße!“

„Hast völlig recht!“

Im Osten sah man immer mehr helle Streifen am Himmel.

„Die Sonne geht auf!“

„Darum ist es so kalt.“

Dicker Staub lag auf der Landstraße. Dicker, kalter Staub. Am Wegrand die frische Nässe der Gräser. Man hat ihnen alles genommen, nur die Wege, die weiten Wege nicht. Man trieb sie schon bei Morgenrauen aus den Lagern. Und auf den weiten Wegen im kalten, dicken Staub ging's Schritt um Schritt. Ab und zu peitschten die bissigen Rufe der Partisanen durch die Reihen.

„Nemoj spavat! (Nicht schlafen!)“

Sie schliefen nicht. Still schritten sie. Schritt um Schritt. Auf dem Fahrweg hinkten, humpelten und latschten Hunderte in der kalten Morgendämmerung. Nur schön langsam.

„Oh Gott! Oh Gott, mein Kind!“

„Schön langsam, Großmutter.“

„Ich kann nicht mehr, Lieschen.“

„Nicht so laut, Großmutter! Die dürfen es nicht erfahren, daß dein rechtes Bein... Oh Gott, Großmutter! Die wollen ja keine Kranken haben.“

Es wurde kaum gesprochen. Nur das dumpfe Geräusch der schweren Schritte. Man hatte keine Lust zum Sprechen. Man bewegte nur die Beine.

„Dalje, dalje! (Weiter!)“

Nur das Poltern der Schritte. Alles naß, alles kalt.

„Nicht weinen. Siehst ja, alle müssen zu Fuß gehen.“

„Mami!“

„Komm nur schön. Immer weiter, mein Kind.“

„Wohin, Mami?“

„Nur weiter, mein Kleines.“

Man hat ihnen nur die Wege gelassen. Keine Ruhe, keine Rast.

„Ich bin Serbe. Stojanovic. Jawohl! Stolz sage ich es euch, daß der Stojanovic ein Serbe ist. Alle sollen es wissen, alle sollen es hören! Jawohl! Und das ich kein Schwabe bin, sollen auch alle wissen!“ Die rostige Männerstimme fiel in das dumpfe Stapfen. „Schon richtig gehört. Ich bin Serbe. Jawohl! Das bin ich! Stojanovic.“

Stimmt's? He, he! Mich werden sie bald aus diesem verlausten Lager herausholen. Das werden sie! Meine serbischen Freunde. Jawohl! Sie kommen und Onkel Stojanovic wird

den verdammten Zufall vergessen, der mich ins Lager steckte.“

„He, du da!“ wurde eine junge Männerstimme laut. „Was soll der Quatsch, was soll die Krakeelerei?“ „Stojanovic weiß Bescheid. Jawohl! Keine Angst, cika Stojanovic, sagten sie zu mir im Traum, wir holen dich schon aus dem Schlamassel.“

Es wurde immer heller. Vögel schwirrten vorbei, aus der Ferne hörte man eine Glocke, von der Wiese wehten Frühlingslüfte.

Auf den Kukuruzfeldern tropfte es

naß von den Kukuruzstengeln. Die Leute stellten sich an.

„War auch noch nicht.“

„Was denn?“

„Kukuruzbrechen im Frühjahr.“

„Im Herbst hatte man die Front im Haus.“

Bald raschelte und rappelte es auf den Kukuruzfeldern. Aufgeschreckte Krähen flatterten schwarz in die Höhe, mit der Zeit leuchtete das Gelb der Maishaufen auf den Feldern. Die Partisanen wärmten sich am Lagerfeuer. Sie tollten herum, rauchten ihre Zigaretten, und der warme Rauch zog über die Felder.

Später zogen warme Frühlingsdüfte über die Landschaft. Käfer sonnten sich, das zarte Grün der Gräser deutete auf das Kommen des Frühlings, und die Leute machte es froh, daß sie's schön warm in der Sonne hatten. Der Rauch stieg über die Felder und erinnerte an milde Tage daheim im Garten, an das Verbrennen des Unkrauts, und der bekannte Geruch des Rauches erinnerte an Zuhause, an Haus und Hof. Die Sonne schien immer wärmer. Die nassen Felder dunsteten in der Wärme.

„Im Lager haben wir jetzt schon immer unsere Arbeit“, sagte Onkel Ferdinand.

„Schon gut, Opa. Sie sind aber immer der letzte in der Reihe“, meinte eine junge Frau.

„Sind wir denn noch immer so auf die Arbeit aus? Hatte es denn überhaupt einen Sinn? Denkt mal nach! Der Schwabe arbeitete von früh auf bis spät in die Nacht. Und was machte der schwäbische Bauer sonntags? Na Klugscheißer? Kaum, daß es dämmerte, suchte er seinen Brotsack. Etwas Brot, ein Stück Speck, eine dicke Zwiebel, eine Flasche Wein. In aller Früh machte er sich auf den Weg in die umliegenden ungarischen und serbischen Ortschaften.

Andere Leute machten sich mit dem erworbenen Geld das Leben angenehmer und leichter, sie verschafften sich mit ihrem Geld schöne Tage, Freude und Fröhlichkeit, der schwäbische Bauer arbeitete und sparte, und wenn er wieder etwas Geld in seinem Geldbeutel hatte, machte er

sich auf den Weg. Er erkundigte sich in den umliegenden Dörfern nach verkäuflichen Feldern, Wiesen, wenn sie auch noch so klein waren. Was machte also der Bauer mit seinem ersparten Geld? Er kaufte sich noch mehr Arbeit. Und jetzt ist alles futsch.“

„Hast schon recht, Ferdinand! Ich war auch so ein Rindvieh!“

„Das steckt uns schon im Blut!“

„Leute, nicht so pessimistisch! Wir sollen lieber an die tolle Überraschung denken, die uns bevorsteht.“

Ludwig Fischer

Der Rasen 14.

„Mein Gott! Eine Überraschung!“

„Aber nicht so sauer! Oh Mann, oh Mann! Denken wir nur an das feine, köstliche Mittagessen!“

„Nach dem ausgezeichneten Frühstück werden wir uns erwartungsvoll an den geschmackvoll gedeckten Tisch setzen.“

„Übrigens hätte ich unseren Hund mit dieser Einbrennsuppe zutiefst beleidigt.“

„Abwarten, Leute!“

„Zu eurem Gespräch hätte ich noch eine tolle Geschichte.“

„Lustig?“

„Na ja.“

„Leg los!“

„Es geschah vor vielen Jahren im weiten Schwabenland.“

„Also weit.“

„Na klar. Ein Schwabenmann ging zur heiligen Messe, um zu beichten. Er betrat den Beichtstuhl. ‚Gelobt sei Jesus Christus!‘ sagte er nach einer Weile. Der Beichtvater blickte durchs Gitter. ‚In Ewigkeit, mein Sohn.‘ Der Schwabe kniete still im Beichtstuhl. Der Beichtvater wartete, als aber alles still blieb, fragte er: ‚Soll ich helfen, mein Sohn!‘

‚Danke. Ich werde schon alles allein sagen.‘ ‚Bitte. Kommen Sie jeden Sonn- und Feiertag zur heiligen Messe?‘ ‚Ja. Das tue ich.‘ ‚Haben Sie etwas geklaut? Wenn es auch nur eine Kleinigkeit war?‘ ‚Hochwürden glaubt doch nicht...‘ ‚Natürlich tue ich das nicht. Haben Sie geflucht?‘ ‚Hochwürden wissen's, daß bei uns nicht geflucht wird.‘ ‚Natürlich weiß ich das, und es freut mich auch, daß meine Leute so fromm sind. Aber ein Donnerwetter haben Sie schon gesagt?‘ ‚Nein, Hochwürden.‘ ‚Vielleicht nur in Gedanken? Sie wollten der frommen Seele keinen Anstoß geben.‘ ‚Hochwürden, in unserem Haus wird nicht geflucht.‘ ‚Das freut mich!‘ Es wurde wieder still im Beichtstuhl. ‚Vielleicht ein kleiner, schelmischer Seitensprung?‘ ‚Hochwürden, ich könnte es nicht aufs Herz nehmen. Meine Wawi könnte ich nicht betrügen.‘ ‚Was dann?‘ ‚Seitensprung, Hochwürden? Viel schlimmer! Leider, leider!‘ ‚Na dann, raus mit der Sprache!‘ ‚Ich bekenne, Hochwürden, daß ich ein

Schwabe bin.‘ ‚Also ein Schwabe, mein Sohn?‘ ‚Ja, ein Schwabe. Jakob Brüderle.‘ Im Beichtstuhl wurde es wieder still. Jakob Brüderle kniete still, der Beichtvater grübelte vor sich hin. Endlich faßte er Mut und sagte: ‚Nun, Sünde ist das zwar keine, aber schön ist's freilich auch nicht.‘

„Und wer hat diese blöde Geschichte erzählt?“

„Ich habe sie bestimmt nicht erfunden.“

„Wißt ihr, was mein Weibl, die Kadi, immer sagt?“ blieb ein stiller, trauriger Mann stehen. „Nur nicht so kleinmütig, Joschi, sie haben es doch bekanntgemacht, daß wir nach drei Tagen wieder nach Hause kommen.“

„Das glaubst du doch nicht!“

„Warum das ständige Meckern, Joschi? Das sagt sie auch.“

„Wo ist jetzt deine Frau, Joschi?“

„Keine Ahnung.“ Er ging weiter. Auf der Schulter trug er einen großen Korb mit goldgelbem Kukuruz.

„Radi, radi! (Arbeite!)“ rief ein Partisan vom Ende des Maisfeldes. Die Sonne schien immer wärmer. Die Partisanen schossen den Krähen nach. Wolkenloser Himmel, hellblau schimmerte es über der Landschaft. Hie und da holperte ein Pferdewagen auf dem Fahrweg vorbei.

„Hat da noch jemand eine Uhr?“ fragte ein älterer Mann. Grauer Vollbart, kleine Augen.

„Die Uhren haben sie uns doch abgenommen.“

„Mittag wird nicht mehr weit sein.“

„Die haben vergessen, daß wir hier auf den Kukuruzfeldern arbeiten.“

„Opa ist schon gespannt!“

„Natürlich bin ich gespannt! Nach der Kraftbrühe am Morgen.“

„Sie da, Sie heißen doch Schnell. Nicht?“ blickte Onkel Ferdinand zu einem Dicken, der ohne ein Wort zu sprechen arbeitete.

„Gewiß heiße ich Schnell. Franz Schnell.“

„Auch allein aus Ihrem Dorf?“

„Die haben doch die Familien schon dort in der Kaserne getrennt. Hier im Lager nochmals. Traurig, sehr traurig!“

„Sehr traurig, Franz!“

„Meine Tochter zog noch im Herbst mit ihrer Familie nach Deutschland, wir beide, Eva, meine Frau, und ich, blieben zurück, damit wir auf unser Hab und Gut aufpassen. Jetzt werde ich den Gedanken nicht los...“

„Sie meinen?“

„Eva, meine Frau! Wenn ihr nur nichts zugestoßen ist!“

„Du Ferdinand!“ sagte Fuhrmann im Vorbeigehen. „Es wurmt mich immer mehr. Etwas stimmt da nicht!“

„Was denn?“

„Guck mal zur Sonne! Nach dem Stand der Sonne...“

„Denkst an das Mittagessen?“

„Genau.“

„Vielleicht müssen wir ohne Kost arbeiten. Ich werde gleich nachfragen. Dort drüben steht ein Bursche mit seiner Büchse.“

(Fortsetzung folgt)

Von Ungarn nach Auschwitz

Zwischen dem Leser von heute und dem Berichteten liegen mehr als ein halbes Jahrhundert. Besteht dafür überhaupt noch Lesebedarf? Zweifellos, weil erlebte Geschichte nicht abgeschlossen ist. Das lehrt sie uns. Noch im ersten Nachkriegsjahr setzte die Aufklärung über die faschistischen Verbrechen ein. Prozesse (Nürnberg, Frankfurt) und Bücher („Der SS-Staat“ (1945/6), „Die Endlösung“ (1953/5), „Der Stopp der Endlösung“ (1966), Von Ungarn nach Auschwitz (1994) u.v.a. informierten, dennoch blieb manches ungeklärt, so auch, wer zu dem Sonderkommando der Todeszone gehörte. Denn die für den Tod bestimmten Häftlinge begegneten ihnen ganz zuletzt.

Nach Jahrzehnten liegt jetzt die Antwort darauf vor und entschlüsselt Einzelheiten über eine Gruppe Überlebender, von der bis zu diesem Buch* wenig bekannt geworden war. Man wußte, die SS hatte sich hilfloser menschlicher Werkzeuge für den Vollzug der Massenvernichtung von Menschen bedient, doch wer waren sie, die sich als „lebende Tote“ empfanden? Das blieb im Dunkel. So tief war die Erschütterung der für dieses Sonderkommando* Ausgesuchten. Erst nachdem sich wenige der Überlebenden entschlossen hatten, ihr Schweigen zu brechen und darüber zu sprechen, wurde Allerletztes sowohl über Aufbau und Wirkung des Todeslagers wie über das Menschliche und Unmenschliche öffentlich.

Es offenbart Gemeinsames wie Gegensätzliches im Verhalten der Gruppe, so ihre Einstellung zum eigenen Tun und dem anderer, ihre Einsamkeit und ihren Beziehungswillen, ihre Verzweiflung, ihre An-

teilnahme wie auch Konflikte und Gewalt. Abstumpfung und Überlebenswillen des Einzelnen im Sonderkommando führten angesichts des Grauens zu ständiger seelischer Belastung.

„Die Männer waren – von ihrer nationalen Herkunft aus gesehen – unter anderem Ungarn, Rumänen, Griechen, Italiener, Franzosen, Polen, Slowaken, Tschechen, Holländer Deutsche, Litauer und Russen. Der Verständigung untereinander waren Verständigungsgrenzen gesetzt, was zur Vereinsamung beitrug. Sie alle waren Augenzeugen und Opfer zugleich. Wer überlebte, trägt noch immer schwer an der Last des in der Vergangenheit Erlebten, wie zu erfahren ist in den Gesprächen. Offen bleibt auch die zwangsläufige Frage nicht, warum es keinen Widerstand gegen das Kommando gab. Es ist schwer, sich in jene Zeit und die Betroffenen hineinzudenken. Die Erklärungen öffnen aber neue Wege zu jener Gruppe und ihrer „Schuld“. Ein Rätsel ist und bleibt jeder Mensch, nur er weiß, wie es ihm möglich war, unter diesen grauenvollen Umständen zu überleben. Indem uns die Augen geöffnet werden über den Schrecken und die Unmenschlichkeit, werden wir entschlossener, sie nie mehr zu dulden, ihr dort Widerstand entgegenzusetzen, wo sie sich andeutet. Über jeden Zweifel erhabene Namensverzeichnisse und Fotos dokumentieren das Berichtete.

Stefan Faustmann

* **Eric Friedler, Barbara Siebert
Andreas Kilian
Zeugen aus der Todeszone
zu Klampen Verlag Lüneburg 2002
416 S.**

„Demütige Apotheose jener Verschmelzung aus Diesseitigkeit und Jenseitigkeit“

Die im Titel formulierte Kennzeichnung der siebenbürgisch-sächsischen Kirchen- und Bauernburgen von Hans Bergel drückt wohl am treffendsten die Motive für den Erbau dieser Wehreinrichtungen aus, die zugleich Schauplatz von bitteren Kämpfen waren und vom tiefen Glauben der Kämpfenden zeugen. Neue Zeitung berichtete bereits des öfteren über die allmählich zerfallenden Kirchenburgen in Siebenbürgen (z. B.: Das Burzenland. Städte, Dörfer, Kirchenburgen. Herausgegeben von Martin Rill, Edition Wort und Welt, München, 1999).

Erwin Amlachers Buch* liefert eine „burgenkundliche“ Annäherungsweise an die heute als kulturelle Schätze betrachteten Baueinrichtungen, indem er zuerst eine Terminologie und Begriffsbestimmung zu der mittelalterlichen Burg im allgemeinen angibt. Die Bestandteile der Burg werden anhand von Bildern und Skizzen dargestellt und erklärt, wobei die etymologische Herkunft sowie die Funktion von nicht alltäglichen Begriffen wie Turmchor, Ringmauer, Wehrgang, Schußwulflöcher, Kampferker usw. erläutert werden.

Im nächsten Kapitel wird ein Vergleich zwischen den europäischen Ritterburgen und den siebenbürgisch-sächsischen Wehrbauten gezogen, wobei diese systematisch typologisiert erscheinen (turmlose Wehrkirche, Wehrkirchen mit befestigtem Glockenturm bzw. Bauernburgen usw.). Es folgt dann die ty-

pologische Einordnung der alphabetisch geordneten Einzel-Wehrkirchen und Kirchenburgen, wobei bei jeder Burg wehrbauliche Charakteristik sowie urkundliche und geschichtliche Hinweise erwähnt werden. Die Wehreinrichtungen – Kirchenburgen sowie Wehrkirchen und Bauernburgen – spielten in Siebenbürgen neben den Burgen des Deutschen Ordens und des ungarischen Adels bereits ab dem 13. Jahrhundert eine bedeutende politische Rolle. Ob in den Kämpfen gegen die Türken oder in den Bürgerkriegen, die Kirchenburgen waren für die sich an den Kämpfen beteiligenden politischen Kräften äußerst wichtig, infolge der ständigen Kämpfe wurden jedoch mehrere von ihnen zerstört. Ein dem Buch hinzugefügtes Personenregister zählt die historischen Persönlichkeiten auf, die in Verbindung mit den Burgen Siebenbürgens eine Rolle spielten. Die Kirchenburgen sind somit „aus nackter, aus gnadenloser Not“ entstanden und „Ausdruck einer erschütternd gottergebenen Todesentschlossenheit“. Erschütternd ist jedoch auch die Tatsache, daß die Wehreinrichtungen, die Jahrhunderte von blutigen Kämpfen überdauerten, allmählich dem Verfall überlassen werden.

Karl B. Szabó

***Erwin Amlacher: Wehrbauliche Funktion und Systematik siebenbürgisch-sächsischer Kirchen- und Bauernburgen. Ein Beitrag zur europäischen Burgenkunde. München, IKGS-Verlag, 2002, S. 435**

„Und es begab sich“ – eine apokryphe Weihnachtsgeschichte

Über die Kindheit von Jesus wird in den Evangelien nicht allzu viel berichtet, das Thema beschäftigte jedoch zahlreiche Künstler: auf Gemälden, in Skulpturen und in literarischen Werken versuchte man den heimlichen Anfang der Heilsgeschichte darzustellen. Der künstlerischen Phantasie wurden da keine Grenzen gesetzt, und obwohl diese Darstellungen nicht unbedingt dem kirchlichen Kanon entsprechen, sind sie keineswegs als ketzerisch einzustufen, da sich in diesen schließlich der menschliche Wunsch nach dem Verständnis der Umstände unserer Erlösung artikuliert.

Karl Heinrich Waggerls zuerst im Jahre 1955 erschienenen Werk* geht Fragen nach, die die Ereignisse um die Krippe erleuchten und erläutern. So erfährt man aus den sechs kurzen Weihnachtsgeschichten, worüber das Christkind in der Krippe lächeln mußte (es gab ja auch weniger wichtige, jedoch winzige Nebenpersonen in der Nähe der Krippe...); was

der arme Hirtenknabe dem Jesukind beigebracht hatte; wie die Engel „von der kleinen Art, die fast nur aus Kopf und Flügeln bestehen“ einen kranken Vogel geheilt haben; warum Melchior – der eigentlich nur König wurde, weil er „ein wenig schwarzer war als die anderen Schwarzen“ – helle Handflächen bekam; wie das Jesukind den störrischen Esel mit süßer Distel gefüttert hatte, so daß dieser in seiner Überraschung die Ohren über sich zusammenlegte; und schließlich, wie sich der fürchterliche Räuber Horrificus umkehrte und vor dem Kind tanzte.

Die kurzen „apokryphen“ Geschichten enthalten zwar Elemente, die man vielleicht in der Bi-



bel nicht unbedingt finden wird, sie stellen jedoch das Menschliche am Erlöser dar, was in seiner Person neben dem Göttlichen durchaus vertreten war. Das dies in Waggerls Geschichten auf humorvolle Art geschieht, beraubt er die Heilsgeschichte in nichts. Im Gegenteil: Die gewöhnlich nicht im Rampenlicht stehenden Nebenfiguren der Weihnachtsgeschichte, die hier zu Worte kommen, und über deren Rolle in den kleinen Episoden berichtet wird, bezeugen die Hinwendung Gottes zu der ganzen Schöpfung.

Die „inwendigen“ Geschichten von Waggerl sind im zweisprachigen Band in der Übersetzung von Ferenc Lengyel und mit den Linolschnitten von Robert König zu lesen und machen uns auf die im Alltag gegenwärtige Weihnacht aufmerksam.

Karl B. Szabó

***Karl Heinrich Waggerl: Und es begab sich... Inwendige Geschichten um das Kind von Bethlehem. VUDAK, Budapest, 2002, S. 56**

Donauschwaben-Museum erhielt rumänischen Kulturpreis

Der rumänische Kulturminister Razvan Theodorescu hat am 28. März in Bukarest den nationalen Kulturpreis „Romulus Vuia“ an das Donauschwäbische Zentralmuseum Ulm (DZM) verliehen. Das Museum erhält den Preis zusammen mit seinen Partnermuseen für die Ausstellung „Hausgeschichten. Deutsche Spuren in den Donauländern“. In seiner Begründung sagte Theodorescu, dass diese Ausstellung beispielhaft für die internationale Zusammenarbeit der Donauländer ist. Er hoffe, dass durch weitere Projekte dieser Art die Kooperation zwischen den Ländern entlang der Donau ausgebaut wird. Die Auszeichnung wurde erstmals an ein ausländisches Museum verliehen.

Die Ausstellung ist ein Gemeinschaftsprojekt von zehn Museen aus Deutschland, Ungarn, Rumänien und aus Serbien-Montenegro unter der Federführung des DZM. Am Beispiel von zwölf Wohnhäusern entlang der Donau zwischen Ulm und Neusatz zeigt die Ausstellung Ausschnitte aus Geschichte und Kultur der Donauschwaben. Zugleich dokumentiert sie im interkulturellen Vergleich die Lebensverhältnisse von Menschen in vier Donauländern in der Gegenwart. Die zwölf Häuser und ihre heutigen Bewohner hat der Fotograf Martin Rosswog auf einer Reise im September 2001 im Bild festgehalten. Aus



Das Haus der Familie Kiszler in Ziko in den 1960er Jahren
Foto: DZM

seinen Momentaufnahmen, aus den Erzählungen der Hausbewohner, aus Exponaten und historischen Zeugnissen entstehen zwölf „Hausgeschichten“. Diese Geschichten zeigen, wie stark das Leben in Mittel- und Südosteuropa in den vergangenen 300 Jahren von Migrationen, vom Zusammenleben verschiedener Ethnien und von politischen Umbrüchen beeinflusst worden ist.

Die Ausstellung, die im Herbst 2002 im Budapester Ethnographischen Museum zu sehen war (NZ 44/2002), befindet sich derzeit auf Reisen. Am 21. März wurde die Ausstellung vom Vizepräsidenten des Parlamentes der Vojvodina, Sándor Egeresi, und vom Leiter des Donauschwäbischen Zentralmuseums, Christian Glass, in Neusatz eröffnet. Ab Mai wird „Hausgeschichten“ in den rumänischen Städten Reschitza, Temeswar, Arad, Sathmar und Bukarest gezeigt.

Wechsel an der Spitze des FES-Büros Budapest

Die den deutschen Sozialdemokraten nahe stehende Friedrich-Ebert-Stiftung ist seit der Wende in Ungarn von der politischen Palette nicht wegzudenken. Geleitet wurde die Budapester Außenstelle der ältesten deutschen politischen Stiftung von Peter Thelen (Foto), der nun nach 13 Dienstjahren Ungarn Ende März 2003



verlassen hat und für zwei Jahre nach Skopje in Bosnien-Herzegowina geht. Dort wird er eine Mittlerrolle zur Lösung von zahlreichen auch ethnisch bedingten Konflikten übernehmen. Im engsten Kreis der Freunde von FES wurde er am 27. März verabschiedet und sein Nachfolger Dr. Michael Ehrke vorgestellt. Diese Gelegenheit wurde wahrgenommen, um auch einen Blick auf die vergangenen Jahre zu werfen. So würdigte Innenministerin Monika Lamperth (MSZP), die in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende des Arbeitskreises Linke Kommunen (BÖK) eng mit Peter Thelen zusammengearbeitet hat, den unermüdelichen Einsatz des scheidenden Büroleiters, bei der Demokratisierung Ungarns Fortschritte zu erreichen. Sie überreichte ihm die Auszeichnung ihres Hauses „Köszölgálatért“. Wie auch die Bezeichnung der Anerkennung verrät, dankte man ihm für Verdienste um das Gemeinwohl. Die Politikerin unterstrich vor der Übergabe

der Medaille: „Die Regierung werde zur Stärkung der Zivilvereine die notwendigen rechtlichen Bedingungen schaffen.“ Sie bat gleichzeitig BürgerInnen, von den Möglichkeiten zur Verwirklichung ihrer Interessen Gebrauch zu machen. Auf der Veranstaltung berichtete der Direktor des Büros zur Rechts-

hilfe für ethnische und nationale Minderheiten (NEKI) Imre Furmann über die Zusammenarbeit mit der FES im Interesse der Romaminderheit. Die Stiftung gewährt dieser zahlenstärksten Minderheit vielseitige Hilfe. Die Bildungsprojekte dienen vor allem dazu, Roma-Kommunalpolitiker mit dem notwendigen Wissen zu versehen, um sich innerhalb und außerhalb des Landes behaupten zu können. Die Außenstelle unterstützte in der Vergangenheit auch ungarndeutsche Belange. An der Beratung wurde daran erinnert, daß die neue Phase im Leben der Stiftung besonders auf den Dialog um ein gemeinsames Europa ausgerichtet sei. Da kommen Thelen-Nachfolger Michael Ehrke besondere Aufgaben zu. Der neue Leiter ist gelernter Politologe und Soziologe, hatte mit dem Fernen Osten und Mexiko viel zu tun. Seine analytische Tätigkeit wird besonders geschätzt. Als eine Aufgabe möchte er Zivilinitiativen unterstützen.

Die Geschichte der Freundschaft zwischen Somberek und Dossenheim

(Frei und in lustiger Form)

Es ist schon über zwanzig Jahren,
Der Herr Miltner ist nach Ungarn g'fahren,
Ohne seine Reise zu buchen,
Um Verwandte dort zu suchen.
Damals war das noch beschwerlich,
Wegen „Vorhang“ auch gefährlich.
Sie fanden auch in Schomberg Miltner,
Viele Schwaben, auch noch Schneider.
Wär diese Reise nicht geschehn,
Dann würden wir heut nicht hier stehn.
Später kommt Theres und Kurt nach Acsa,
Sie fahren auch weiter und suchen diesen Ort da.
Sie waren ganz begeistert, und Kurt denkt bei sich,
Das erzähl ich den Keglern und dem Schmich.
Und nun der Dieter hat wie ihn jeder kennt,
Ein riesiges Organisationstalent.
Die Fahrt wird beschlossen, man kam zu dem Beschluß,
Wir fahren nach Schomberg, und zwar mit dem Bus.
Und in Somberek ganz allgemein,
Da fühlen wir uns wie daheim.
Man lernte sich bei Lachen und Schwätzen
Mit den Familien auch näher schätzen.
Am Sonntag gilt unser Interesse
Nach der Kirche der Sonntagsmesse.
Da singen wir zu Gottes Ehren,

Als wenn wir alle Engel wären.
Und nach der Messe, das muß sein,
Da kehren wir ins Wirtshaus ein.
Der Franz spielt sein Akkordeon,
Und ich suche den Gitarrenton.
Die Engel sind fort, man singt Lieder.
Doch keine Angst, morgen sehn wir uns wieder.
Und manchmal schon am nächsten Tag,
Gibt's am Abend Mulatság.
Und geht es heimwärts von dem Pince,
Hat mancher ein Knick in seiner Linse.
Doch jeder weiß, der uns kennt,
Die Freundschaft braucht ein Fundament.
Man lernt dabei mehr Freunde kennen,
Und ein paar Namen möcht ich nennen.
Purmann, Klieber, Rott und Königsfelder,
Lutz, Michelisz, und auch den Polgármester.
Auch viele ungarische Namen noch,
Aber da kriegst mein Gedichtnis schon ein Loch.
Bevor ich jetzt aufhör, ein kurzes Wort,
Das Herz, die Gedanken sind hier im Ort.
Laßt Freunde uns bleiben, gut ist der Zweck,
Hoch Dossenheim, hoch Somberek.

Geschrieben von Norbert Gehrig aus Dossenheim

Deutschland-woche in Orosháza

Der Kulturreferent der Deutschen Botschaft, Jakob von Wagner, eröffnete am 2. April die „Deutschland-woche“ in Orosháza. Sie steht unter dem Motto „Ungarn-Deutschland – Partner in einem neuen Europa“ und geht bis 8. April. Veranstalter sind die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung und die Schulen von Orosháza.

Am 3. April hielt der Geschäftsführer der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer (DU-IHK), Dr. Wolfram Klein, einen Vortrag über die Tätigkeit der Wirtschaftskammer. Auf dem Programm stehen ferner eine Deutschlehrerfortbildung (4. April 2003) und ein Deutschland-Quiz (7. April), die die Vertreterinnen des deutschen Gastlehrerprogramms in Ungarn durchführen. Außerdem fand am 3. April ein Rezitationswettbewerb statt, den die Leiterin des Verbandsbüros der Deutschen Minderheitenselbstverwaltungen im Komitat Békés eröffnete.

„Ich kann nichts ändern, deshalb bin ich gegangen“

BZ-Gespräch mit DSTT-Schauspielerin und Ex-Intendantin Ildiko Jarcsek-Zamfirescu

Am Freitag Abend ist sie mit Horvaths „Geschichten aus dem Wiener Wald“ in ihrer letzten Premiere als Schauspielerin des Deutschen Staatstheaters aufgetreten: Nach 30 Jahren an der Temeswarer deutschen Bühne hat Ildiko Jarcsek-Zamfirescu ihren Posten am DSTT gekündigt. Mehrere Gründe für ihre Entscheidung, die bereits im Temeswarer Kulturleben hohe Wellen geschlagen hat, gab die langjährige Schauspielerin und Ex-Intendantin in der ADZ an.

Von der Kulturpolitik bis hin zur Tatsache, dass seit einiger Zeit am DSTT nur so „Stücke zusammengepufft werden“, dass die beiden dienstältesten Schauspielerinnen der Bühne im groß angelegten Jubiläumsprojekt des Theaters nicht miteinbezogen wurden, gehören zur Motivation einer Geste der Verzweiflung. „Ich bin zu alt, um unter diesen Bedingungen weiterzumachen“, sagt die Schauspielerin, die jedoch, auch wenn sie ihre „große Liebe“, das DSTT, verlassen musste, weiterhin auf die Bühne steigen wird.

Jarcsek-Zamfirescu ist ab sofort Schauspielerin des ungarischen Theaters, eine Tatsache, die sie „ehrt und freut“. Über „falsche Kulturpolitik“, die Notwendigkeit einer deutschsprachigen Bühne in Temeswar und über die Zukunft des DSTT sprach ADZ/BZ-Redakteur Dan Cărămidariu mit Ildiko Jarcsek-Zamfirescu.

Frau Zamfirescu, was bedeutet für Sie „falsche Kulturpolitik“ am einzigen deutschsprachigen Theater Rumäniens?

Das Deutsche Staatstheater muss ganz besonders auf seine Kulturpolitik achten. Dieses Theater hatte sich zu Beginn seiner Existenz gewisse Prinzipien gesetzt, und zwar deutsche Kultur und Kultur in deutscher Sprache zu vermitteln, Tradition zu bewahren, dem Publikum das Neue näher zu bringen und erziehend dem Geschmack des Publikums zu folgen, die Sprache zu pflegen und, was das Allerwichtigste ist, jedes Angebot nicht unter ein gewisses Niveau sinken zu lassen. Sehr viele dieser Sachen, die 48 Jahre lang von jedem Intendanten und Dramaturgen dieses Theaters verfolgt wurden, sind heute anders.

Wie ist es denn heute?

Jetzt ist das so: In drei-vier Wochen werden Vorstellungen zusammen-

gepufft, die dann auf die Bühne kommen, die Sprache ist außerdem sehr mangelhaft. Da beschuldigt mich Frau Gandi umsonst, dass ich für Spracherziehung zuständig bin, denn ich bin für das Sprachniveau eines Studenten des ersten oder zweiten Studienjahrs zuständig. Da kann man sich es noch leisten, sprechen zu lernen. Aber wenn der gleiche Student eingesetzt wird, obwohl er rumänischer Muttersprache ist, ohne dass wir, die ihn unterrichten, befragt werden, dann ist es nicht mehr die Schuld des Lehrers, der sich vornimmt ihm in vier Jahren ein halbwegs gutes Bühnendeutsch beizubringen. Die Titel, die auf die Bühne kommen, sind teilweise total uninteressant, schon von der qualitativen Ausführung und der Regie her gesehen. Ich will keine Titel nennen, weil in diesen Vorstellungen meine Kollegen spielen, und eigentlich dafür nicht schuld sind, dass sie bei solchen Stücken mitmachen müssen. Die Qualität der Vorstellungen ist teilweise fürchterlich. Wenn Sie in der Buchhaltung nachschauen würden, würden Sie sehen, dass es in der vergangenen Spielzeit Titel gegeben hat, bei denen die zweite Vorstellung ausgefallen ist, oder dass Inszenierungen gemacht und nach der Premiere die Proben wieder aufgenommen wurden, obwohl der Zuschauer ja das Recht auf ein Fertigprodukt hat. Außerdem wurde die Grundzelle eines jeden Theaters – ich meine damit die Dramaturgie – am DSTT vernichtet. Schauen Sie sich jedes Programmheft an, Sie



Ildiko Jarcsek-Zamfirescu bei einem Auftritt des Temeswarer Deutschen Staatstheaters in Budapest

Foto: László Bajtai

werden dort kein Impressum finden, Sie werden keinen Namen eines Dramaturgen finden, nicht einmal die Adresse und die Telefonnummer des Theaters werden Sie sehen. Das passiert deshalb, weil die Stelle des Dramaturgen de fakto

von jemandem besetzt ist, der keine Ahnung davon hat. Die Schuld dafür trägt aber die Intendanz. Der eigentliche Dramaturg, der trotz seiner Jugend als einer der besten Dramaturgen dieses Landes gilt und der zusammen mit mir diese einmalige Spielzeit „20. Jahrhundert“ zu Wege gebracht hat, muss jetzt durch einen dritten Prozess sein Arbeitsrecht am Deutschen Staatstheater verteidigen. Oder ein anderes Beispiel: Man hat in der Zeitung erklärt, dass sich die Deutschen von hier deutscher zeigen wollen als die Deutschen, also katholischer als der Papst sein wollen, und man hat sich damit verteidigt, weil man kein Deutsch spricht und kein Gefühl für das Spezifikum dieser Institution hat. All das heißt für mich falsche Kulturpolitik.

Auf diese Fakten hat die Öffentlichkeit schon reagiert. Es gab damals ein „Argument“ und eine heftige Debatte. War das nicht genug?

Außer der Jugendgruppe des Banater Forums, die damals dieses „Argument“ initiiert und verteidigt hat und leider aber abgekanzelt wurde, hat sich niemand so richtig dafür interessiert, was im Theater passiert. Ein jeder der das Sagen hatte, hat sich gegen diese jungen Leute gestellt und sie der Sachen beschuldigt, die gar nicht in Frage gekommen wären.

Wie soll es, Ihrer Meinung nach, weiterhin mit dem DSTT gehen, zumal es jetzt seinen 50. Geburtstag feiert?

Was die Zukunft des DSTT betrifft, wünsche ich dem Theater und hoffe für dieses Theater, dass es auf irgendeine Weise wieder zurückfindet zu dem was es war. Man braucht ein deutsches Theater in Temeswar, es gehört unbedingt zum multikulturellen Bild der Stadt. Am DSTT gibt es das menschliche Potenzial, Bedingungen dafür, dass dieses Potenzial genutzt wird, ist, dass die Regie am Haus gut ist, die Inszenierungen gut sind und dass nicht mehr auf dem Fließband Kunst produziert wird. Wir müssen Gutes nur im Bereich der Kraft eines jeden einzelnen und des ganzen Teams machen. Dieses Theater erlebt unbedingt einen Umbruch, aber mit einem realistischen Denkvermögen können sehr viele Sachen wieder in die richtige Bahn geschaukelt werden und zum Glück besteht dieses Theater zu 80 Prozent aus jungen Menschen, die ja bekannterweise flexibel sind.

Vielen Dank für das Gespräch.

(Aus: Banater Zeitung vom 5. März)

Neue deutsch-französische Kinderzeitschrift im Elsass

Straßburg (inter-info.de) – Seit Januar 2003 erscheint im Elsaß ein zweisprachiges Magazin für Kinder namens „Filou“. Es wird viermal im Jahr publiziert, umfaßt jeweils 48 Seiten und bringt Artikel in Deutsch und Französisch über Musik, Filme, Tiere oder Bücher. Der Verleger Jacques Feuerstein vom Verlag Bentzinger, der das Magazin gemeinsam mit dem Goethe-Institut herausgibt, will demnächst 2.500 Exemplare verkaufen. Er setzt dabei nicht zuletzt auf die mehr als 4.500 Schulkinder im Elsaß, die derzeit Klassen mit deutschsprachigem Unterricht besuchen.

Die beliebtesten deutschen Vornamen

Köln (inter-info.de) – Marie und Alexander sind derzeit die beliebtesten Vornamen in Deutschland. Nach Angaben von Standesämtern wählten Eltern im Jahr 2002 diese Namen am häufigsten für ihre Kinder. Bei den Mädchen folgten auf den Plätzen zwei und drei Sophie und Maria, bei den Jungen Maximilian und Paul. Marie liegt bereits seit 1999 in der Gunst der Eltern an erster Stelle.

Der Fröhling ist da!

Obwohl es noch Temperaturschwankungen gibt, sind die schönen Fröhlingstage endlich da. Nach dem Neujahrsbeteuerungen ist es wieder die Zeit der großen Entschlüsse: „Bis zur Strandsaison werde ich x Kilos abnehmen. Dazu werde ich regelmäßig Sport treiben, und ab morgen esse ich nur Salat.“ Der Fröhling ist auch die

Zeit der Liebe, und auch die Studenten können in den nächsten Wochen ruhig Partys feiern und etwas verschmaufen, die Winter-Prüfungszeit ist ja schon vorbei und die vom Sommer klopft erst im Mai an der Tür. Bald feiern wir Ostern, dazu einige kreative Ideen, die selbstgemachten Sachen machen ja die meisten Freude:

Eierlikörkuchen



Zutaten: 5 Eier, 200 g Zucker, 150 g Mehl, 150 g Speisestärke, 1 Päckchen Backpulver, 1/4 l Eierlikör, 1/4 l Sonnenblumenöl, 1 Päckchen Vanillezucker, 2 EL Kakao

Eier und Zucker schaumig schlagen, bis der Zucker nicht mehr knirscht (etwa 6 Minuten). Mehl, Stärke und Backpulver mischen und unterröhren. Eierlikör und Öl zum Teig geben und vermischen (Teig ist sehr flüssig). Den Teig in 2 Portionen teilen und eine Portion mit Vanillezucker und Kakao vermischen. Den dunklen Teig in eine am Boden mit Backpapier ausgelegte Springform (22 cm) füllen und glatt streichen. Den hellen Teig vorsichtig darauf verteilen. Die Form in den auf 180 Grad (Umluft 160 Grad, Gas Stufe 3) vorgeheizten Backofen schieben und den Kuchen etwa 50 Minuten backen. Aus der Form nehmen und auf einem Kuchengitter auskühlen lassen. Den Kuchen begradigen, damit er nicht kippt und ihn umgedreht (helle Seite nach oben) auf eine Platte legen.

Viel Spaß und guten Appetit, vergebst aber auch nicht die christliche Botschaft des Festes!

Bedruckte Servietten



Ihr braucht weiße Leinenservietten, einen Stempel mit Hasen- oder Eiermotiv oder halt mit einem Motiv, das mit dem Osterfest und dem Fröhling zusammenhängt, in passenden Farben. Die Farbe mit einem Pinsel auf Plastikfolie streichen, wie beim Stempelkissen den Stempel darauf drücken und die Stempelfläche gleichmäßig befeuchten. Den Stempel in eine Servietten-Ecke drucken und die Farbe laut Anweisung auf der Packung waschfest machen.

Kerzen-Eier

Kerzenreste in einer alten Konservendose im Wasserbad erhitzen. Jeweils einen Docht in der Mitte in eine trockene halbe weiße Eierschale halten und flüssiges Wachs in die Schale gießen. Darauf achten, daß beim Erkalten des Wachses der Docht gerade ist.



Gelungene Szegediner Reihe Noch eine folkloristische Meisterleistung

Von dem GJU-Freundeskreis Szegedin – Vorsitzende Dr. Filomela Kopasz – und der Deutschen Selbstverwaltung – Vorsitzender LdU-Mitglied Dr. Emmerich Huber – wurde vom 5. bis 14. März die sehr gekonnt zusammengestellte Ausstellung ungarndeutscher Trachten im Minderheitenhaus gezeigt. Dies war nach den Fotoschauen der Szegediner deutschen Bürgerhäuser von Andrea Schmidt sowie die des ehemaligen namhaften Fotostudios Weber nun sozusagen die Krönung in der Darbietung ungarndeutscher Folklorekultur. Bei der Eröffnung der einmaligen Sammlung gab es zur wohlthuenden Abrundung noch ungarndeutsche Volkstänze, vorgetragen von Schaumarer Grundschulern. Bei den einmalig schönen Farbbildern

handelt es sich um einen Querschnitt aus der Sammlung, welche in Buchform erschien und käuflich zu erwerben ist. Bedauerlich war nur, daß die Ausstellung aus Belegungsgründen des Nationalitätenhauses so kurz gezeigt werden konnte. Es scheint, als ob die engen Szegediner Finanzverhältnisse der Stadtväter – welche bereits beim Zusammenrücken aller Minderheitenvertretungen zu einem Verein (kisebbségi társulat), zwecks rationalerer Verwaltung der knappen und für alle Minderheiten einheitlichen (!) Zuschüsse führte –, auch hier zum Ausdruck kämen. Doch sei es wie es sei, neben einer gelungenen folkloristischen Programmgestaltung sollte die Sprachförderung nicht zu kurz kommen.

ger.

GJU-Nachrichten

Tanzwochenende

GJUlter, besonders Mitglieder einer Tanzgruppe (aber auch GJUlter, die gerne tanzen) werden zum Tanzwochenende vom 25.-27. April nach Nadasch eingeladen. Wir erwarten ca. 30 Teilnehmer im Alter von 16-25 Jahren, die gerne ein lustiges, kreatives und sportliches Wochenende zusammen verbringen möchten. Schwerpunktmäßig wird ungarischer Volkstanz behandelt, nebenbei möchten wir auch Gesellschaftstänze (boogie-woogie) zur Entspannung anbieten.

Wichtig: Der Teilnehmerbeitrag entfällt, die Reisekosten müssen die Teilnehmer jedoch selbst tragen. Bringt bitte Schlafsäcke mit, ansonsten werden Unterkunft und Verpflegung von der GJU gesichert!

Anmeldungen und weitere Informationen bei den Präsidiumsmitgliedern oder im Büro!

Delegiertenversammlung

Die Delegiertenversammlung der GJU findet am 10. Mai (Samstag) im Haus der Ungarndeutschen (Budapest VI., Lendvay Str. 22) statt. Wir planen eine eintägige Sitzung, nach Schluß der Sitzung Heimfahrt.

Wir gratulieren!



Henrik Dudás, Sohn von Évi Priegl (ehemalige Vizepräsidentin) und Róbert Dudás, ist bereits drei Monate alt. Er wurde am 5. Januar 2003 mit 3750 g und 52 cm geboren. Wir gratulieren herzlich der ganzen Familie, wünschen viel Freude und noch viele-viele Kinder!

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu
Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Adél Halász

Ein Mann voller Gefühle...

John Cusack

Geburtsort: Evanston, Illinois (USA)
Geburtsdatum: 28. 06. 1966
Bekannteste Filme: Stand by me, The player, Willkommen in Wellville, Haltlos, Con Air, High Fidelity, Being John Malkovich, Amerika's sweethearts, Weil es dich gibt



z. B. den verliebten Verflorenen von Cathrine Zeta Jones, der sich am Ende doch noch in ihre viel gefühlvollere Schwester, gespielt von Julia Roberts, verliebt.

Neben seiner Schauspielerei betreibt der Bruder von Joan Cusack die Produktionsfirma „New Crime Productions“.

Trotz seiner Erfolge ist der Freund von Tim Robbins bodenständig geblieben und lehnt prinzipiell Rollen ab, die zwar Erfolg versprechen, ihm jedoch nicht gefallen. So weigerte er sich z. B. auch 1993, in „Ein unmoralisches Angebot“ mitzuspielen, weil er die ganze Geschichte für „Schwachsinn“ hielt.

John Cusack ist als Privatperson angeblich sehr empfindsam, strebt nach Sicherheit und braucht eine Umgebung, die ihm Geborgenheit vermittelt.

Mónika Szeifert

Kinoecke

Die Bourne Identität

Halbtot und ohne Gedächtnis wird ein junger Mann (Matt Damon) aus dem Mittelmeer gefischt. Seine einzigen Gewißheiten sind zwei Kugeln im Rücken und die Nummern eines Schweizer Bankkontos. Doch der Inhalt des dazugehörigen Schließfachs wirft nur weitere Fragen auf: Es enthält neben Banknoten in verschiedenen Währungen auch sechs unterschiedliche Pässe und eine Pistole. Ist er ein Geheimagent oder gar ein Schwerverbrecher? Für 20.000 US-Dollar überredet der Namenlose die deutsche Studentin Marie Kreutz (Franka Potente), ihn nach Frankreich zu fahren. Schon bald realisiert er, daß es mächtige Organisationen auf ihn abgesehen haben. Von kompromißlosen Profikillern gejagt, beginnt eine Irrfahrt durch Europa. Es stellt sich die Frage, was er zuerst

finden wird: seine Erinnerungen oder den Tod...

Angelehnt an die Bestseller des kurz nach den Dreharbeiten verstorbene Schriftstellers Robert Ludlum schuf US-Nachwuchsregisseur Doug Liman einen rasanten Spionagethriller. Die vormalig auf den Kalten Krieg zugeschnittene Geschichte wurde von Grund auf erneuert und für die Leinwand mit einer gehörigen Portion Action versehen. Besonders die obligatorische Verfolgungsjagd, die diesmal in einem Austin Mini vollführt wird, ist durchaus originell inszeniert. Unterstützt wird die mörderische Treibjagd durch eine internationale Besetzung. Neben Hauptdarsteller Matt Damon sind unter anderen Franka Potente in ihrer zweiten großen Hollywoodrolle sowie der Brite Clive Owen als Profikiller zu sehen. Eine spannende Spionage-story für das 21. Jahrhundert, der man einige Logikfehler und Sentimentalitäten liebend gern verzeiht. Liman beweist damit nach „Swingers“ und „Go“ erneut, warum er zu den Hoffnungsträgern des amerikanischen Kinos gezählt wird.

Marianne Hirmann

Originaltitel: The Bourne Identity
Regisseur: Doug Liman
Darsteller: Matt Damon, Franka Potente, Julia Stiles

Bunt muß SIE sein!

Make-up-Trends im Frühjahr-Sommer 2003

Farbenfroh und bunt gemixt – heißt die Devise für die Make-up-Trends in diesem Frühjahr und Sommer. Dabei diktiert die „Lid“-Farben, wo es bei wärmeren Temperaturen lang geht: Babyrosa, Himmelblau, Dschungelgrün, Bananengelb und Violett in allen Nuancen. Das aktuelle Make-up-Stil der Saison wirkt frisch, jung und mädchenhaft.

Wo bis jetzt dunkle Umrandungen von Augen und Lippen IN waren, heißt es jetzt: weg von den starken Kontrasten. Das Make-up soll farbig, aber nicht knallig bunt sein,

d. h. farbenfrisch und natürlich schön. Diesen Effekt kann man mit Hilfe von speziellen Ölen und Vitaminen erreichen, die dafür sorgen, daß die anfänglich bunten Farben beim Auftragen mit der Haut verschmelzen und ein wenig transparent werden.

Mit dem neuen Look läßt sich so manch ein kleiner Mangel kaschieren und Frau zeigt sich nur von ihrer Schokoladenseite. Und schön sein möchte wohl jede Frau. Außerdem hat eine Studie der Universität Chicago unlängst auch erwiesen, daß

attraktive Menschen, vor allem diejenigen, die sich auch als solche fühlen, im Beruf und in der Liebe mehr Chancen haben. Also nichts wie ran an die neuesten dekorativen Make-up-Produkte.

Wer dabei jedoch nicht allein herummexperimentieren möchte, sollte sich bei einem Visagisten oder einer Kosmetikerin Rat einholen. Darüber hinaus findet man auch im Internet viele nützliche Tipps für die Auswahl der trendy Produkte und ihre Anwendung.

Mónika Szeifert

Schlagzeile

Um seiner Ehefrau die Treue zu beweisen, hat sich ein Mann auf den Philippinen seine Männlichkeit abgeschnitten und ihn ihr in Zeitungspapier gewickelt durchs Fenster geworfen. Dabei rief er: „So wirst du keinen Verdacht schöpfen, daß ich einer Anderen den Hof mache. Seine Frau lebt von ihm getrennt bei ihren Eltern im Nordwesten des Landes. Die Frau habe das „Päckchen“ der Polizei ausgehändigt. Diese habe es konservieren lassen, bis der verschwundene Mann wieder aufgetaucht sei.“

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621
Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
könnt Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Starlights

Projekt

US-Fernsehstar Don Johnson (bekannt aus der Krimiserie „Miami Vice“) arbeitet nach eigenen Angaben an einem milliardenschweren Filmprojekt. So erklärte der Schauspieler Dokumente über acht Milliarden Dollar, die Ende vergangenen Jahres vom deutschen Zoll sicher gestellt worden sind. In einem Interview beklagte er, daß er aufgrund einer zweifelhaften Berichterstattung in die Nähe von illegaler Geldwäsche gerückt wurde, was ihm natürlich sehr geschadet habe. Zwei Banken haben z. B. nur aufgrund der Medienberichte zwei seiner Bankkonten gesperrt.

Stolz

Latinoqueen Jennifer Lopez glaubt, daß ihr Freund Ben Affleck sogar US-Präsident werden könnte, wenn er wollte. Obwohl er für das Präsidentenamt sicherlich nicht kandidieren werde, erklärte der Schauspieler, freue er sich sehr, daß seine Freundin soviel von ihm halte. Die Verlobung hat zwar auch Ben Affleck einen Imageschub eingetragen, aber über eine eventuelle Heirat wollte er vor der Öffentlichkeit nicht sprechen. Beide seien angeblich zur Zeit voll mit ihren Projekten beschäftigt.

Heirat in Sicht

Die amerikanische Schauspielerin Bridget Fonda ist bald nicht mehr ledig. Die 39jährige Tochter von Peter Fonda habe dem Filmkomponisten Danny Elfman ein Eheversprechen gegeben, das berichtete zumindest das Magazin „People“. Für Fonda wäre dies ihre erste Ehe, für ihren 49jährigen Zukünftigen jedoch bereits sein zweiter Versuch. Elfman schrieb unter anderem die Titelmusik für „The Simpsons“ und „Batman“.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
Redaktion Neue Zeitung
Tel.: 302 6784
Fax: 354 06 93
E-Mail: neueztg@inter.net.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
Büro Deutschland
Postfach 11 22
D-53758 Hennef bei Köln
Fax: 0 22 42) 73 59
E-Post: inter-info@t-online.de
Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
RUNDfunkPROGRAMME
Radio Fünfkirchen
In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu
Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
Tel.: 06 72 518 333,
Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
FERNSEHPROGRAMM
UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv.

Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.
Tel./Fax: 06 72 507406
Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
E-Mail: redaktion@budapester.hu
Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
Facharzt für HNO-Krankheiten**

Die Hautpflege



Jeder will eine gut aussehende und sich gut anfühlende Haut haben. Das ist vor allem für die Frauen wichtig. Wenn man eine solche Haut haben will, muß man sie sorgfältig pflegen. Die Reinigung soll mit möglichst wenig Seife durchgeführt werden. Zuviel Seife kann die Haut sehr austrocknen und das notwendige Hautfett wegwaschen. Das ist besonders im Gesicht schädlich. Seife eignet sich nicht besonders gut zur Entfernung von Make-up. Die Hautreinigung soll zuallererst am Morgen und als Letztes vor dem Schlafengehen erfolgen. Man muß jeden Schmutz entfernen, der sich in den Poren festsetzen könnte. Besonders wichtig ist auch der Haaranatz, weil sich hier der meiste Schmutz ansammelt. Man soll die Haut nach der Verwendung des Reinigungsmittels mit warmem Wasser

abspülen, da jegliche Rückstände, die nicht vollständig entfernt wurden, weiterhin auf die Haut einwirken. Feuchtigkeitscremes helfen dabei, den durch die austrocknende Wirkung von Sonnenstrahlen, Zentralheizung, Wind, Kälte und Umweltverschmutzung entstehenden Feuchtigkeitsverlust auszugleichen. Denn die Feuchtigkeit, die die Haut verliert, muß sehr schnell wieder ersetzt werden. Ein allgemeines Problem ist Cellulit. Die betroffene Haut muß täglich mit den Händen oder mit Noppenbürste oder Haufhandschuhen unter der Dusche massiert werden. Regelmäßige Massagen, Trockenbürstungen, Schwimmen und leichte Gymnastik machen die Haut elastischer. Massage ist auch bei der Busenpflege nützlich. Man soll auch auf Hautallergie achten.

Fortbildung

Der Lehrstuhl für Fremdsprachen an der Hochschule „József Eötvös“ in Baja startet eine zweijährige postgraduale fachspezifische Fortbildung für deutsche Nationalitätenlehrer/innen und für DaF- oder DaZ-Lehrer/innen in der Primarstufe ab September 2003 (1.- 6. Kl.).

Ziel der Fortbildung: Erhöhung der fachsprachlichen und fachmethodischen Kompetenz der Lehrer, die in der Primarstufe zweisprachig unterrichten.
Zeitpunkt der Veranstaltungen: Voraussichtlich ein Wochenende im Monat + 8 Wochen durchgehend in Bayern.

Anmeldebedingungen: Anmeldungen werden akzeptiert, wenn der Bewerber einen Abschluß als Nationalitätenlehrer oder als Grundschullehrer mit Mittelstufepflichtprüfung „C“ in Deutsch erworben hat und mindestens 3 Jahre Unterrichtserfahrung aufweisen kann.

Die Bildung beginnt: 15. 09. 2003

Anmeldefrist: 31. 05. 2003

Falls Sie sich für die Fortbildung interessieren, schicken Sie bitte Ihre Anmeldung mit den Dokumenten (Kopie des Diploms und deutschsprachiger Lebenslauf) an folgende Adresse:

Eötvös József Főiskola
Nemzetiségi és Idegennyelvi Tanszék
6500 Baja
Szegedi út 2.

Zu den Reisekosten und Vertretung der Lehrer/innen-Stipendiaten reicht das Bildungsministerium, zu Verpflegung, Unterkunft, Reisekosten in Bayern das Bayerische Kulturministerium Unterstützung.

Neue Bücher

Karl-Heinz Waggerl: Und es begab sich ... Inwendige Geschichten um das Kind von Bethlehem beinhaltet Band 4 der Neue-Zeitung-Bücher. Preis: 940 Ft

In der Reihe Kunst der VUdAK-Bücher sind erschienen

Josef Bartl: Zeichnungen. Mit einer Einführung von Eugen Christ. Preis: 560 Ft

János Wagner: Arbeiten 1996 – 2002. Mit einer Einführung von Eugen Christ. Preis: 560 Ft

Zu beziehen über
Neue Zeitung Stiftung
Budapest VI., Lendvay u. 22 II. H-1062
Anschrift: Budapest, Pf. 224, H-1391
Fax: +36 1) 354 06 93
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Preise ins Ausland bitte anfragen!

**Geheimnis der Woche
Telefon**

Die Menschheit ist seit einiger Zeit gespalten: Es gibt solche, die telefonieren und solche, die rechnen. Letztere Hälfte versteht es nicht, wieso sich die erstere Hälfte leisten kann, Gespräche zu führen, geschweige denn, sooo lange Gespräche, und das auch noch am hellen Tag.

Es war zwar irgendwann in uralten Zeiten, aber ich kann mich noch erinnern, daß wir alle so gleich waren, wie gleich man nur sein kann – jedenfalls, was die Inanspruchnahme eines Fernsprechers anbelangt. Man war froh, wenn man ein Freizeichen ergattert hat, wählen konnte und der Schuß traf, man erreichte jenen, den man haben wollte. Dann aber gab es auch kein Pardon, man sprach, nach Austausch von Höflichkeiten, gemütlich, ausgiebig. Man hat damals noch durchdachte und rund formulierte Fragen stellen können und hatte Geduld, die Antworten abzuwarten, hatte die Muße, sich dafür auch gewählt zu bedanken.

Heute, als Angehörige der letzteren Hälfte, zittert man, wenn man etwas erledigen muß, denn die Uhr tickt. Ist man soweit, daß man sämtliche Tabellen studiert hat, ob man die Amtszeit noch erwischt, ohne in die sogenannte abrechnerische „Spitzenzeit“ zu gelangen, ob es günstiger ist, nach dem „alten“ Telefon, oder nach dem Handy zu schnappen, wartet man mit klopfendem Herzen darauf, was am anderen Ende ertönt. Ist die Stimme lieblich, glatt und redet nach einer perfekten Begrüßung in runden Sätzen, sind alle Hoffnungen vorbei. Dann wird man nämlich automatisch bedient, bald ertönt Vivaldi und man könnte sich der Herbststimmung ergeben, würde man die Tarifabellen vergessen, würde nicht eine zu Geduld mahnende Stimme die Musik nicht unterbrechen und versichern, daß es bald soweit sei. Noch schlimmer ist es, wenn auch die voraussichtliche Wartezeit angekündigt wird, denn merkwürdiger Weise beträgt sie nach Ablauf jener noch immer die gleiche, als ob die Zeit stehengeblieben wäre.

Dann wird man plötzlich aus der Resignation gerissen: Endlich eine spröde, gelangweilte Stimme! Man ist durch! Der Konservenberg ist geschafft, ein Mensch ist in Sicht. Oder jedenfalls sowas. Nun ist man dermaßen überrascht, daß man kaum gescheit das Vorhaben erörtern kann. Gelingt es trotzdem, ist man kurz angebunden, fast unhöflich, denn die Uhr tickt. Man muß sich aber zusammennehmen, sich daran erinnern, daß man ja etwas wollte, als man da angerufen hatte, damals, noch in uralter Zeit, noch vor dem Konzert...

EINLADUNG

zur Hauptversammlung des Gemeinnützigen Vereins zur Schaffung und Unterstützung eines deutschsprachigen Theaters in Budapest am 15. April 2003

Liebe Mitglieder!

Hiermit lade ich Sie im Namen des Vorstandes des Gemeinnützigen Vereins zur Schaffung und Unterstützung eines deutschsprachigen Theaters in Budapest am 15. April 2003 zur Hauptversammlung ein.

Die Hauptversammlung findet um 18.00 Uhr in den Räumlichkeiten im Haus der Ungarndeutschen, Budapest VI., Lendvay u. 22 statt.

Sollte die Hauptversammlung zu diesem Zeitpunkt nicht beschlußfähig sein (weniger als 50% + 1 Mitglied Anwesenheit), berufen wir hiermit diese am gleichen Ort, um 18.30 Uhr, neu ein.

Die neu einberufene Hauptversammlung wird ohne Bezug auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig sein.

Jedes Mitglied hat die Möglichkeit, vor Beginn der Versammlung schriftlich weitere Tagesordnungspunkte beim Vorstand zu beantragen oder zu Beginn der Versammlung nach Aufforderung durch den Versammlungsleiter (Vorstandsvorsitzenden) mündlich vorzutragen. Über eine Veränderung oder Ergänzung der Tagesordnung bestimmt die Mehrheit der Vollversammlung.

Die offizielle Sprache der Vollversammlung ist Deutsch.

Der Vorstand gewährleistet bei Bedarf, daß das Gesagte auch in die ungarische Sprache übersetzt wird.

Mit freundlichen Grüßen

Manfred Bey
Vorstandsmitglied

Vorläufige TAGESORDNUNG

Teil I – Berichte:

TOP 1: Bericht des Vorstandes

TOP 2: Bericht des Kassensführers/Jahresbudget

TOP 3: Bericht des Aufsichtsrates

TOP 4: Verlesung des Gemeinnützigkeitsberichtes und Abstimmung über die Annahme durch die Vollversammlung

TOP 5: Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates

Teil II – Abstimmungen

TOP 6: Jahresbudget

TOP 7: Mitgliederbeitrag 2003

Teil III – Allgemeines

Ende der Jahreshauptversammlung gegen 20.00 Uhr.

Deutscher Kulturabend

Am 7. April (Montag) um 17 Uhr im Vereinshaus (Budapest VI., Nagymező utca 49, II. 3., Tel: 269 17 11) unterhalten wir uns mit dem Leiter der Konrad-Adenauer-Stiftung in Budapest, Klaus Weigelt, über die Lage und Zukunft der christlich-demokratischen Bewegung in Europa, hauptsächlich in Mitteleuropa (Ungarn). Es tritt der Chor aus Jena/Budajenő auf.

Europas kulturelle Radialstraße

Mit Freilicht-Vorstellungen, einer Bühne der Nationen, mit Kunst-, Musik- und Literaturvorstellungen, mit insgesamt 140 Programmen erwartet die Hauptstadt Budapest am 5. April die Besucher der kulturellen Radialstraße Europas. Als Auftakt des Ereignisses stellt sich am Freitag, dem 4. April, die norditalienische Stadt Montagnana an fünf Schauplätzen, und zwar auf dem Blaha-Lujza-, dem Vörösmarty- und dem Moszkva-Platz sowie beim Westbahnhof und beim Oktagon vor.

Viele Ausstellungen auf der Strecke Ofner Burgpalast, Andrassy-Straße bis Stadtwaldchen z. B. in der Nationalgalerie, im Museum der Schönen Künste, im Ludwig-Museum, im Landwirtschaftsmuseum können am 5. April unentgeltlich besucht werden; die Institutionen entlang und auf der Andrassy-Straße, darunter auch das Goethe-Institut, das Thália- und das Radnóti-Theater, das Terror-Haus-Museum, erwarten das Publikum mit diversen Programmen ohne Eintrittsgeld. Auf der Honvéd-Bühne gegenüber dem Opernhaus gibt es ab 14 Uhr non stop Musik, z. B. eine Big-Band- und Jazz-Zusammenstellung, es erklingen Strauss-Walzer und treten beliebte Komiker auf. In der Nagymező-Straße bieten auf der Bühne der Nationen Ensembles und Künstler aus EU- und Beitrittsländern etwas von ihrer Kultur dar; auf der Gödör-Bühne auf dem Elisabeth-Platz gibt es außer einem Kindertanzhaus den ganzen Tag über zahlreiche internationale Programme unterschiedlicher Gattung. Die Bühne der Traditionen auf dem Liszt-Platz wartet mit Darbietungen von Folklorensembles, von Markt-Komödianten usw. auf und ab nachmittags halb drei ziehen im Löwen-Hof in der Ofner Burg die Weinorden auf, hier gibt es dann auch mit Verkosten verbundene Weinpräsentation.

Programme im Haus der Ungarndeutschen

Mittwoch, 9. April 18 Uhr

PAPIERFALTKUNST

Wir basteln Osterkarten!

Mit Hilfe der Origamitechnik können Sie schöne Osterkarten und Osterschmuck herstellen.
Kursleiterin ist Marianne Villányi. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Mittwoch, 16. April 18 Uhr

Stefan Raile,

ungarndeutscher Autor aus Jena, liest aus seinem neuen Roman

DIE MELONE IM BRUNNEN

Durch seinen Freund Ganymed gedrängt, fliegt Jani an einem trüben, kalten Novembertag südwärts, um in sonniger Abgeschiedenheit über das, was ihnen widerfahren ist, zu schreiben. Als er Fanni begegnet, die ihm, vom gleichen Schicksal betroffen, helfen will, fühlt er sich rasch zu ihr hingezogen. Davon beflügelt, dass seine Empfindungen erwidert werden, beschwören Gespräche und anregende Erlebnisse bei ihm Stück für Stück heraus, was im Dunst der Jahre versunken schien: Mit der Melone, die im Brunnen zurückblieb, als er das Dorf am Rande der Pusza verlassen musste, werden erlittene Not, verhinderte Liebe, enttäuschte Hoffnungen, unausweichliche Kämpfe, bittere Niederlagen und mühsam errungene Siege als elementare Kräfte einer schwierigen, gefahrenvollen Vergangenheit auf zwingende Weise gegenwärtig.

Ort: Haus der Ungarndeutschen, Budapest VI., Lendvay utca 22

Donauschwäbischer Kulturpreis für Musik

Im Jahr 2003 wird der Donauschwäbische Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg für den Bereich Musik ausgeschrieben. Das Land Baden-Württemberg vergibt im zweijährigen Turnus für hervorragende Leistungen vorwiegend in den Bereichen Literatur, Musik und bildende Kunst den Donauschwäbischen Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg.

Der Preis wird in erster Linie donauschwäbischen Kulturschaffenden verliehen, deren Werk das Kulturgut der Donauschwaben repräsentiert. Der Preis kann auch Kulturschaffenden verliehen werden, die der donauschwäbischen Kultur verbunden sind und deren Werk entweder die kulturellen Wechselwirkungen zwischen den Donauschwaben und ihren Nachbarn in den östlichen Siedlungsgebieten repräsentieren oder der Verständigung zwischen Donauschwaben und ihren Nachbarn in den Herkunftsgebieten dient.

Die Donauschwaben stehen für drei Jahrhunderte deutschen Kulturlebens und wechselvoller Siedlungsgeschichte im südöstlichen Europa. Im 18. und 19. Jahrhundert wanderten viele Menschen aus dem Südwesten Deutschlands ins damalige Ungarn aus. Im 20. Jahrhundert sind viele von ihnen als Vertriebene oder Aussiedler zurückgekehrt. Das Land Baden-Württemberg hat 1954 die Patenschaft über die Volksgruppe der Donauschwaben übernommen.

Der Kulturpreis besteht aus einem mit 5.000 Euro dotierten Hauptpreis und zwei Förderpreisen in Höhe von jeweils 2.500 Euro. Die Förderpreise sind für jüngere Kulturschaffende vorgesehen, die am Anfang ihrer künstlerischen Entwicklung stehen. Anstelle eines Förderpreises kann in begründeten Fällen auch eine Ehrengabe vergeben werden. Eine Verpflichtung, den Kulturpreis zu verleihen, besteht nicht.

Es sind sowohl Eigenbewerbungen als auch Vorschläge Dritter möglich. Die zur Bewertung der Bewerbungen bzw. Vorschläge erforderlichen Unterlagen (Verzeichnis der Werke, Begründung, tabellarischer Lebenslauf und ggf. sachkundige Empfehlungen) für die Juroren werden in 7-facher Fertigung erbeten.

Über die Vergabe der Preise entscheidet eine Jury unter Ausschluß des Rechtsweges.

Bewerbungen und Vorschläge sind zusammen mit den erforderlichen Unterlagen und mit dem Vermerk Donauschwäbischer Kulturpreis bis spätestens 20. Juni 2003 beim

Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg

Schloßstraße 92

D-70176 Stuttgart

einzureichen. Für weitere Auskünfte steht das Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg

(Tel. 00 49 711/66951-16), <http://www.hdhbw.de> zur Verfügung.